Epoche neuer Bedingungen.<sup>114</sup> Angesichts einiger globaler Szenarien der nahen Zukunft des Weltsystems kann man feststellen, dass im Kampf um die Teilnahme an Organisation und Mitwirkung an der neuen Weltordnung eine Epoche neuer Koalitionen heraufziehen wird, um die Konturen einer neuen politischen Landschaft für einen ziemlich langen Zeitraum zu umreißen. Dies werden Veränderungen sein, die die Welt auf den Übergang in eine neue Phase der Globalisierung vorbereiten wird (sie wird ein großer Erfolg sein, wenn dies die Phase einer zukunftsfähigen Globalisierung sein wird), deren Konturen noch nicht klar sind.

Die Schlussfolgerung ist, dass wir vermuten, dass der Nationalstaat zwar für lange Zeit der führende Spieler auf der Weltbühne bleiben, aber auch die Tendenz zur Übertragung nationaler Souveränität zunehmen wird, Selbstverständlich ist dies keine unidirektionale Tendenz. Die gegenwärtige Krise der Welt zeigt, dass eine "Renaissance" der Rolle des Staates in der nahen Zukunft ziemlich wahrscheinlich ist. Wir befinden uns am Vorabend eines äußerst komplexen, widersprüchlichen, langen Prozesses der Herausbildung einer neuen Weltordnung. Der Staat wird darin nicht verschwinden, aber seine Charakteristika und Funktionen werden sich bedeutend wandeln.

Übersetzung: Michael Bertram, Schellerten



Zeitschrift für Weltgeschichte — Interdisziplinäre Perspektiven Jahrgang 19 - Heft 1- Frühjahr 2018, Peter Lang, Berlin, S. 57-82.

### Raimund Schulz

## ijber Wasser und Wüsten – Transsaharische Horizonte der mediterranen Welt im 6. und 5. Jahrhundert v. Chr.

Afrika bzw. Libyen, wie die Griechen sagten, war der mediterranen Antike ein vertrauter Begleiter durch mythische und historische Zeiten.<sup>1</sup> Odysseus verschlug es bei der Umrundung der Peloponnes als erstes an die nordafrikanische Küste; Jason und seine Männer sollen nach dem Raub des goldenen Vlieses den Ozean durchfahren und mit der Argo auf der Schulter den Kontinent durchquert haben.<sup>2</sup> Piraten, Söldner und Händler zog es seit alters her nach Ägypten, Seefahrer drangen seit der späten Archaik über die Straße von Gibraltar an den westlichen Küsten und vom Roten Meer an der ostafrikanischen Küste vor; in den folgenden Jahrhunderten knüpfte man Kontakte nach Nubien und zum Königreich Meroe.

Allerdings bezog sich die Vertrautheit der Kapitäne, Söldner und Händler nur auf einen verschwindend kleinen Teil des realen afrikanischen Kontinents und vor allem fehlte ihr eines offenbar völlig: nämlich die Faszination, die Griechen und Römer nicht nur gegenüber dem fernen Osten, sondern auch gegenüber dem Norden und Westen der Oikumene verspürten: Afrika als Ganzes konnte weder mit der übersprießenden Fruchtbarkeit und den unermesslichen Reichtümern des Ostens (Indien) noch mit der bedrohlichen Wucht des Norden oder der rätselhaften Ferne des Westens konkurrieren. Politisch und kulturell besaß der Erdteil immer eine geringere Bedeutung als Asien und Europa.3 Man suchte ihn gelegentlich zu umschiffen, doch nur um die europäischen und asiatischen Gewässer auf einer südlichen Alternativroute zu verbinden. Sieht man von Ägypten und Nubien ab, so war er niemals Forschungsobjekt oder Ziel machtpolitischer Expansion. Deshalb sind antike Geographen auch nie zu einer auch nur annähernd realistischen Einschätzung der Südausdehnung des Kontinents gekommen, während man seit dem 1.

<sup>114</sup> Grinin: State (wie Anm. 76); Ders.: Gosudarstvo i istoricheskij process. Politicheskij srez istoricheskogo processa, Moskau <sup>2</sup>2009; Ders.: Macrohistory (wie Anm. 8); GRININ, KOROTAYEV: Global Crisis, Teile 1 u. 2 (wie Anm. 98).

<sup>1</sup> Abweichend von den Usancen der ZWG wird die folgend angeführte Literatur nach den Angaben des Literaturverzeichnisses am Ende aufgeführt.

Hess.Frg. 252a (Most); PIND.PYTH. 4, S. 24–27.

ZIMMERMANN 1999, S. 67–73.

Jahrhundert n.Chr. erstaunlich gute Vorstellungen über Eurasien besaß. Auch spielte Libyen anders als Asien oder die nördlichen Breiten der Oikumene nur eine untergeordnete Rolle in den Diskussionen über den Einfluss des Klimas und der Umwelt auf die Ausbildung menschlicher Eigenschaften. Die Spekulationen über ein sich jenseits der verbrannten Zone anschließendes Land der Antipoden bzw. einer terra australis blieben anders als das Wunderland der Hyberboreer und die Paradiesinseln des fernen Westens und Ostens auf den engen Kreis spezialisierter Geographen und Philosophen beschränkt.

Der Grund für dieses relative Desinteresse an Afrika liegt zunächst einmal in geographisch-ökologischen und politischen Gegebenheiten. Den Alten war bewusst, dass auf die dem Mittelmeer zugewandten Nordküsten eine lebensfeindliche Wüstenzone folgte, und da Wüsten als natürliches Symbol des Weltendes galten, war die Aufgeschlossenheit für weitere Vorstöße nach Süden gering. Die bis in die Neuzeit reichende Lehre, wonach es hier eine verbrannte Zone gäbe, die dem Menschen zu überschreiten nicht möglich sei, ist ein Ausdruck dieser Erfahrung und hat sie zusätzlich gestärkt. Umgekehrt drohten der Mittelmeerwelt bis zur Expansion der Araber im 7. Jahrhundert n.Chr. aber auch niemals größere Angriffe aus Afrika, wie man sie dauerhaft und fast paranoid aus den endlosen Weiten des Nordens erwartete. Warum sich also mit dem Inneren des Kontinents weiter beschäftigen oder Angriffen zuvorkommen? Afrika hat kein Gegenstück zu den Amazonen oder den Monstervölkern Gog und Magog,4 gleichzeitig erscheinen die "heiligen" Aithiopen des Epos als eher blasses Gegenstück zu den faszinierenderen Hyperboreern des hohen Nordens.5 Drittens - und dies hängt mit dem vorhergehenden zusammen - war die griechische Welt, von der wir ja die meisten Nachrichten über Afrika besitzen, räumlich vom saharischen Süden viel weiter entfernt als von den nördlichen Breiten, weil das bevorzugte Gebiet ihrer Kolonisation die nördlichen und nordwestlichen Küsten des Mittelmeeres blieben. Der politische Horizont Kyrenes, der einzig bedeutenden griechischen Kolonie auf afrikanischem Boden, blieb auf die Mittelmeerwelt und Ägypten gerichtet, während die griechischen Kolonien im Westen und Norden über die Rhône und den Dnjepr zentrale fluviale Zugänge in die Binnenräume besaßen. Demgegenüber hat selbst der Nil in der Antike selten eine bedeutende Rolle als Korridor zwischen der Mittelmeerwelt und "Sudanic Africa" gespielt. 6 Während wir dementsprechend über den eurasischen Fernhandel bis nach China eine wachsende Fülle literarischer und archäologischer Zeugnisse besitzen, ist man sich bis heute nicht einmal sicher, ob es überhaupt so etwas wie einen transsaharischen Handelsaustausch in vorislamischer Zeit gab.<sup>7</sup>

Dieses generelle Bild wird nun allerdings durch einige irritierende Nachrichten schon aus vorrömischer Zeit gestört, die zunächst so disparat erscheinen, dass ihr manche Althistoriker mit Misstrauen begegnen. Bei genauerem Hinsehen lassen sie sich aber in das skizzierte Szenario einordnen. Denn sie beziehen sich mittelbar oder unmittelbar auf diejenigen Akteure, die aufgrund ihrer geographischen Lage, ihrer exploratorischen Expertise, ihres händlerischen Ehrgeizes und ihres traditionellen Interesses an den südlichen Gefilden - sieht man einmal von den Herrschern Ägyptens ab - am ehesten dazu disponiert waren, aus dem Mittelmeerraum weiter nach Afrika vorzustoßen: nämlich die Phöniker bzw. ihre bedeutendste Kolonie Karthago. Angesichts der Dominanz der griechischen und römischen Quellen wissen wir über die karthagischen Aktivitäten viel zu wenig. Doch was wir wissen, ist Grund genug, sich einmal auf sie zu konzentrieren, zumal sie in einen Zeitraum fallen, in dem wir auch auf der subsaharischen Seite Entwicklungen konstatieren können, die – so meine Ausgangsthese – zumindest mittelbar ein zusätzlicher Stimulus gewesen sein könnten, den Schleier des Unbekannten vom Norden aus zu durchstoßen.

Nachhaltige Erkundung und Expansion erfolgten in der Antike immer dann, wenn die Akteure lohnende Objekte oder Kontakte erwarteten. Vorstöße in die Leere des völlig Unbekannten waren gegenüber Mannschaften und Auftraggebern nicht vermittelbar. Kontakte erfolgten dementsprechend

<sup>4</sup> Vgl. Jameson 1968, S. 71-84, wonach die Römer auch nach dem Feldzug des Aelius Gallus gegen die Aithiopen unter Augustus (Res Gestae 26) diese nicht als ernste Bedrohung wahrgenommen haben.

Vgl. zu den Aithiopen und ihr besonderes Verhältnis zur Sonne: MACLACHLAN 1992, S. 15-33.

<sup>6</sup> Masonen 2012, S. 168; Insoll 2003, S. 269; vgl. zu den Handelsrouten in den Sudan: Shinnie 1991; ferner zusammenfassend Huss 1989, S. 10 f. Viel optimistischer zumindest im Hinblick auf die Pharaonen bis rd. 1200 v. Chr. ist ADAM 1981; vgl. auch Adams 1977. Die Expeditionen des Alten Reiches ins subsaharische Afrika beweisen m.E. keine Korridorfunktion, schwierig zu beurteilen ist die jüngst rekonstruierte Karawanenroute zwischen der Kharga-Oase und Darfur (Roe 2005–2006). Gab es von hier eine Verbindung zur Tschadseeregion und zum Niger? Zu griechischen Vorstößen über den Nil südwärts: Préaux 1957.

Die Literatur zur Thematik ist inzwischen Legion. Zuletzt zusammenfassend: Burstein 2015, S. 654 und Austen 2015, S. 662-674 (zur Antike).

selten zufällig, sondern im Kontext einer auf Erfahrung und Planung fußenden Erfahrung. Insofern besitzt die Frage nach der Rolle subsaharischer Anknüpfungspunkte mediterraner Exploration neben den innermediterranen Antriebskräften immer eine zusätzliche und notwendige Erklärungskraft. Ich argumentiere dabei aus der Position des Althistorikers und maße mir nicht an, die archäologische Spezialforschung völlig ausgeschöpft zu haben.

## Die politische Lage am Ende des 6. Jh. v. Chr. und der Hanno-Periplus

Seit der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts v. Chr. begann Karthago den Einfluss der griechischen Kolonien im westlichen Mittelmeerraum zurückzudrängen und sich auf Korsika, Sardinien und Sizilien festzusetzen.8 Gestoppt wurde die Erfolgsserie 480 v. Chr, als das karthagische Invasionsheer bei Himera eine katastrophale Niederlage erlitt und die Karthager ihren Einfluss auf den westlichen Zipfel Siziliens beschränken mussten.9

Wie häufig in solchen Situationen sucht der Unterlegene Ersatz für das Verlorene. In einer ähnlichen Konstellation hatte rd. 100 Jahre vorher Pharao Necho seine Explorationsanstrengungen in das Rote Meer verstärkt und im Rahmen dieser Bemühen offenbar einem Kapitän aus Tyros den Auftrag erteilt, soweit die afrikanische Küste entlang zu fahren, bis sein Schiff im Westen wieder durch die Straße von Gibraltar das Mittelmeer erreicht.<sup>10</sup> Karthago selbst sollte nach dem verlorenen ersten Krieg mit Rom Ersatz im mineral- und söldnerreichen Spanien finden. Angesichts solcher Parallelen scheint es nicht unwahrscheinlich, dass die Karthager ähnliches auch nach Himera versuchten und ein Gebiet ins Visier nahmen, das schon vorher zu ihren bevorzugten außermediterranen Interessenssphären gehörte, nämlich die marokkanische Küste. Hier hatte man gegen Ende des 6. Jahrhundert mehrere Kolonien (Tingis, Lixos, Rusibis, Mogador) angelegt.11 Dass Karthago diese Aktivitäten wiederaufnahm, lag deshalb nahe, da auch andere Konkurrenten wie Massilia an den westafrikanischen Gewässern Interesse zeigten. 12

Hinweise auf diese Unternehmungen gibt eine der berühmtesten Entdeckungs- und Kolonisationsfahrten der Antike, der sog. Periplus des Strategen Hanno. Unser Wissen beruht zu wesentlichen Teilen auf einem in Heidelberg aufbewahrten griechischen Manuskript. Der unbekannte Verfasser hat (nach 500 v. Chr.) punische Originaldokumente eingesehen, ausgewählt und für ein griechisches Publikum relativ frei übersetzt. 13 Der erste Teil geht zurück auf eine punische Inschrift oder Schrifttafel aus dem Heiligtum des Baal Hammon in Karthago. Wenn der Übersetzer den Begriff periplus benutzt, dann wollte er jedenfalls seinen griechischen Lesern deutlich machen, dass es sich um einen Expeditionsbericht handelt, der von offizieller Seite, in diesem Fall der karthagischen Regierung, in Auftrag gegeben war. Dementsprechend nennt der Text zu Beginn den Leiter und das offizielle Ziel - die Anlage von Kolonien außerhalb der Säulen des Herakles, was für eine reine Aufzeichnung nautisch relevanter Informationen unnötig gewesen wäre.14

Der zweite Teil (ab § 7) gibt einen Kommentar oder eine Ergänzung wieder, die Hanno wahrscheinlich selbst verfasst hat. Hier beschreibt er die nach Abschluss der Kolonisation weiter nach Süden verlaufene Fahrt. Unendlich hat man über diesen zweiten Teil des Unternehmens diskutiert, 15 doch es gibt bis heute keine wirklich überzeugenden Argumente, die bei allen Unsicherheiten im Detail an der Authentizität der Fahrt insgesamt zweifeln lassen. Das regelmäßig vorgebrachte Argument, eine Rückfahrt von einer südlichen Linie nahe dem Senegal nach Marokko sei bei Ausbleiben des Südwindes auf den rd. 850 km vom Kap Juby (Südmarokko gegenüber den Kanaren) und dem Kap Blanc gegen

Vgl. Huss 1985, S. 59-65.

Warmington 1981, S. 445 auch zur Wendung nach Afrika in Folge der Niederlage bei Himera.

<sup>10</sup> Vgl. PAGE 1978, S. 95.

<sup>11</sup> Vgl. Huss 1985, S. 70.

<sup>12</sup> Werner 1990, S. 72. Vgl. Hands 1969; S. 85; Barceló 1989, S. 26 f.; und Page 1978, S. 121, 129, der (wie ich) die Verbindung zu den Expeditionen des Himilco und Hanno sieht. Zur Diskussion über die Datierung der Expedition vgl. ältere Literatur bei HENNIG 1944, S. 91. Für eine Datierung "rather later in the fifth century": Ferguson 1969, S. 5.

<sup>13</sup> Zimmermann 1999, S. 94.

<sup>14</sup> Weggelassen ist die für phönikische Dokumente übliche Weihung an die Götter. Datierung der Übersetzung und Authentizität: GEUS 1994, S. 98 f.

<sup>15</sup> Skeptisch zur Authentizität: Bichler 2008, S. 185; Fage 2002, S. 47.

die vorherrschenden Nordwinde unmöglich, 16 ist heute nicht mehr zu halten. 17 Phönikischen Fünfzigruderern war ein Kreuzen gegen den Wind möglich,18 ferner konnte man die Küstenbrisen nutzen<sup>19</sup> und selbst unverdrossene Kritiker räumen ein, dass dort, wo Gegenwinde- und Strömungen tatsächlich zu stark waren, die Möglichkeit bestand, über Land mit Hilfe einheimischer Führer eine gewisse Strecke gen Norden zu ziehen, bis man günstigere Bedingungen fand.20

#### Verlauf und Ziele der Hannos – Die Fahrt auf dem Senegal

Schwieriger zu beurteilen sind der genaue Verlauf und die Ziele der Fahrt. Einigkeit dürfte darüber bestehen, dass die nach der Kolonisation reduzierte Flotte Küsten und Gewässer auch auf der Suche nach wertvollen Rohmaterialen durchstreifen sollte, an denen Karthago traditionell großes Interesse hatte und ohne die auch die Neugründungen Karikon Teichos, Gytte, Akra, Melitta und Arambys kaum überlebensfähig gewesen wären. Vorgeschlagen wurden pflanzliche und tierische Produkte wie Riedgras (oder Röhricht) als Weihrauchersatz und Edelhölzer sowie Hirsch-, Löwen- und Leopardenfelle, ferner Elfenbein.<sup>21</sup> Zweitens und wichtiger: Mineralien wie das Kupfer von Akjout in Mauretanien (auf der gleichen geographischen Breite wie die Insel Arguin), das Zinn des Jos-Plateaus in Nigeria und besonders Gold.<sup>22</sup> Das vom Periplus als letzte Gründung erwähnte Kerne, vielleicht in der Bucht des Rio Oro, wurde bald ein Zentrum des Goldhandels, ein griechischer Autor bezeichnet die Einwohner als sehr goldreich. Herodot bestätigt, dass die Karthager an den Küsten Westafrikas Gold erwarben.<sup>23</sup>

Doch auch darin wird sich das Fahrtziel nicht erschöpft haben. Denn zum einen nehmen die ohnehin dürftigen Hinweise auf Handelsprodukte im Verlauf des Periplus ab und es überwiegen topographische Angaben. Zum zweiten fährt kein Kapitän einfach ins Blaue, sondern er muss seinem Auftraggeber und der Mannschaft realistisch erscheinende Ziele vorgeben. Wenn man der traditionellen und plausibelsten Deutung folgt, dass Hanno bis zum Golf von Biafra gekommen ist, so liegt die Vermutung nahe, er habe die Möglichkeit einer Afrikaumrundung ventiliert und sei in dem Augenblick umgekehrt, als er gewahr wurde, dass sich die libysche Küste entgegen zeitgenössischer Auffassung nicht in einer mehr oder weniger gerade Line östlich bis zum Erythräischen Meer (Rotes Meer/Indischer Ozean), sondern wieder nach Süden erstreckte. Die Plausibilität dieser Deutung hängt freilich von der Beurteilung der Afrikaumrundung ab, die laut Herodot phönikische Seefahrer rd. 100 Jahre früher von Ost nach West unternommen hatten.<sup>24</sup> Erst wenn man diese ernst nimmt, würde es wohl Sinn ergeben, gleiches vom Westen aus zu versuchen.

Auf etwas sicheren Boden befindet man sich bei einer Phase der Hanno-Fahrt, die für die Frage nach der Erschließung des Landesinneren von großer Bedeutung ist. Es handelt sich um die in den Paragraphen 9 und 10 beschriebene Fahrt auf zwei großen Flüssen nach der Anlage der Kolonie Kerne. Von Kerne – so heißt es – "kamen wir zunächst an einem großen Strom namens Chremetes (oder Chretes) vorbei zu einem See mit drei Inseln", und nach einer weiteren Tagesfahrt durch den See und entlang "sehr hoher und von wilden Menschen bewohnter Berge" wiederum zu einem anderen voller Flusspferde und Krokodile. Von dort segelte man zurück nach Kerne.

Die nach wie vor überzeugendste Deutung ist die, dass Hanno den Senegal bzw. einen nördlichen Seitenarm des Senegal<sup>25</sup> eine Tagesreise hinauf- und einen südlichen Seitenarm wieder an die Küste hinabgefahren ist. 26 Wenn das zutrifft – was wollte Hanno im Senegal und warum fuhr er ihn einen Tag lang stromaufwärts? Da er berberische Dolmetscher an Bord hatte, wäre die Suche

7WG-01-2018

<sup>16</sup> Z.B. Mauney 1970, S. 22, 91, 93; Ders. 1978, 296 f.; Fage 2002, S. 47. Die schwierigen Bedingungen setzen am Cap Blanc ein.

<sup>17</sup> Picard 1992, S. 186 f.

<sup>18</sup> Lonis 1978; Werner 1990, S. 68 A. 78; Picard 1992, S: 186 f. (Kreuzen); sowie bereits Delekat 1969, S. 34: "Diese Technik war den Phöniziern bekannt, sie konnten nur nicht so hart am Wind segeln wie moderne Yachten", mit älterer Literatur. Authentizität: Medas 2004, S. 143; Zimmermann 2007, S. 457. Dagegen gilt Austen 2012, S. 30 der Periplus "heute als literarische Erfindung." Die Argumente – nautische Technik und fehlende archäologische Quellen – treffen jedoch nicht zu oder sind für eine Entdeckungsfahrt irrelevant.

<sup>19</sup> Medas 2004, S. 142 speziell zur Hanno-Fahrt.

<sup>20</sup> Mauney 1970, S. 93, 99. Vgl. skeptischer Picard 1992, S. 187 f.

<sup>21</sup> Ps.-Skylax Periplus 112,7. Blomquist 1985, S. 57 ff. Ferner erwarb man Felle und Sklaven; vgl. Cunliffe 2001, S. 302.

<sup>22</sup> VIVENZA 1980, S. 108; Huss 1989, S. 4. Goldhandel am Senegal: Ferguson 1969, S. 7.

<sup>23</sup> Hdt. 4,196. Palaiphatos § 31; vgl. Law 1967, S: 188; Page 1978, S: 138 f.; Snowden 1970, S: 106.

<sup>24</sup> Нот. 4,42.

<sup>25</sup> Huss 1985, S. 81. Lokalisierung Kernes: VIVENZA 1980, S. 108 f.

<sup>26</sup> So z.B. Huss 1989, S. 81.

nach Gold auf der senegalischen Goldroute zu vermuten. Naheliegend ist ferner der Versuch einer Kontaktaufnahme mit den Eisen produzierenden Siedlungen von Walaldé am mittleren Senegal, die wahrscheinlich Verbindungen zur Atlantikküste und nach Marokko besaßen.<sup>27</sup> Doch es gibt noch einen anderen Aspekt, der nur auf den ersten Blick "abwegig" erscheint.

Wenn Hanno das Mündungsgebiet des Senegal erreichte, dann knüpfte er an eine Erkundung an, die wenige Jahrzehnte zuvor der Massilier Euthymenes begonnen hatte.<sup>28</sup> Dieser war von der marokkanischen Küste kommend wie Hanno an die Mündung eines großen Flusses und eines Sees gekommen. Man nimmt heute mehrheitlich an, dass es sich ebenfalls um den Senegal handelt.29 Euthymenes berichtete, er habe dort Tiere angetroffen, die den Nilarten ähneln.30 Das trifft sich mit der Aussage des Hanno-Periplus, wonach der große Fluss, in den die Karthager hineinfuhren, voll von Krokodilen und Flusspferden gewesen sei. Euthymenes schloss aus dem Vorkommen der Tiere sowie dem Süßwasser, dass es sich bei dem Strom um den Nil handelte. Wahrscheinlich begründete er damit die Theorie, wonach die Nilschwemmen durch das windbedingte (Etesien) Ein- und Ausströmen des westafrikanischen Oberlaufes in den Okeanos verursacht würden. 31 Jedenfalls scheint es seit dem Ende des 6. Jahrhunderts Diskussionen über den Verlauf bzw. die Quellen des Nils gegeben zu haben, an der sich nicht nur die Griechen Massilias beteiligten, sondern von der auch die Karthager wussten.

Zwei Thesen konkurrierten dabei miteinander: Die eine ging von einem östlichen Verlauf des Nils und dessen Verbindung mit dem Indus aus, die andere vermutete einen westlichen Verlauf mit einer Mündung in den Okeanos

(Atlantik). Die Diskussion konnte strategisch-politische bzw. ideologische Dimensionen annehmen. Der Perserkönig Dareios sandte in dem gleichen Zeitraum, in dem die Hanno-Expedition einzuordnen ist, eine Flotte aus, um zu erkunden, wo der Indus ins Meer münde, wobei mit "Meer" zweifellos der Okeanos gemeint ist, aus dem sich nach uralter Auffassung alle Flüsse speisen.<sup>32</sup> In diesem Zusammenhang fügt er hinzu, der Indus weise wie der Nil Krokodile auf: Dieser eigentlich sachlich unnötige Hinweis deutet daraufhin, dass Dareios die ("östliche") Indus-Nilthese überprüfen und klären lassen wollte, ob die äußersten Enden des Perserreiches im Südosten (Ägypten/Aithopien) über den Indus/Nil mit Indien zu verbinden waren. Wie stark solche Überlegungen im Dienste herrschaftlicher Interessen standen, zeigte sich noch rd. 100 Jahre später, als der Perserkönig Artaxerxes III. Ochos (390-338 v. Chr.) die rebellierenden Ägypter durch die Umleitung des Oberlaufes des Indus (!) zur Raison bringen wollte. 33 Xerxes hatte einen persischen Offizier um 470 v. Chr. in die entgegengesetzte Richtung durch die Straße von Gibraltar geschickt, angeblich mit dem Auftrag zu erkunden, ob eine Umfahrung Libyens vom Westen möglich sei. 34 Vielleicht suchte auch er die Mündung des Flusses, von dem Eutyhmenes und Hanno berichteten.

#### Transsaharische Karawanenrouten

Zusätzliche Hinweise auf mögliche Zusammenhänge kann der Blick von einer anderen Seite geben. Wenn die Karthager nicht nur am Küstenverlauf Libyens interessiert waren, sondern auch Wasserwege ins Landesinnere suchten und von den Diskussionen über fluviale Makroverbindungen wussten, was spricht dagegen, dass sie nicht auch Landrouten erkunden wollten? Immerhin gibt es den – freilich sehr späten – Hinweis auf einen gewissen Mago, der dreimal die Wüste durchquert haben soll. Wir wissen zwar nicht, welche Wüste gemeint ist und es fehlt jeglicher Datierungshinweis; aus karthagischer Sicht kommen

<sup>27</sup> Killick 2004.

<sup>28</sup> Wenn man die Passagen aus Avienus' ora maritima sowie des Pseudo-Skylax auf Euthymenes bezieht; vgl. Fabre 1992, S. 15; Hennig 1944, 80 ff.; Roller 2006, S. 16 ff. Skeptischer Honigmann 1926, S. 160 f.

<sup>29</sup> Huss 1989, S. 12; Fabre 1992, S. 14; Roller 2006, S. 17 f.

<sup>30</sup> Sen. Nat. quaest. 4, 2, 22.

<sup>31</sup> Quellen bei Hennig 1944, S. 80. Vgl. Carpenter 1966, S. 101 Euthymenes verwechselte hierbei die Etesien mit den Kernpassaten. Vgl. Werner 1993, S. 14. Die Verbindung zur Diskussion um die Nilfrage ist das wichtigste Indiz zur Datierung der Euthymenesfahrt; Hennig 1944, S. 83. Ich halte die Argumente für die Frühdatierung in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts – "wahrscheinlich vor dem Karthager Hanno" – mit Huss 1989, S. 12; Mourre 1964, S. 135; und Fabre 1992, S. 13; gegen Zimmermann 1999, S. 77 A. 291; und Werner 1993, S. 14 A. 30 für ausreichend.

<sup>32</sup> Hdt. 4,44, Okeanos-Flüsse: Lloyd 1976, S. 100 f.

<sup>33</sup> Quellen und Interpretation bei Geus 2003, S. 239 ff. Weitere dreißig Jahre später brach Alexander in den Osten auf in der Überzeugung, Indus und Nil hängen miteinander zusammen.

<sup>34</sup> Hdt. 4,43; Hennig 1944, S. 133–137; Ferguson 1969, S. 8 f. Bis nach Kamerun: Asheri, Corcella 2007, S. 613; Roller 2006, S. 21. Bis Südmarokko: Mauny 1978, S. 296.

<sup>35</sup> ATHEN, 2,44e.

aber nur die Sahara oder die angrenzenden Wüstenzonen in Frage.<sup>36</sup> Dass eine solche Nachricht überliefert wurde, bedeutet wenigstens, dass die Zeitgenossen sie nicht für völlig abwegig hielten.

Tatsächlich konnte man die Sahara bereits im 3. Jahrtausend v. Chr. entlang der semiariden Zonen des Hoggar- und Tibestimassivs zumal im Winter durchqueren, wenn die Luft kühler war und Wasserlöcher vom Sommerregen gefüllt waren. Französische Forscher rekonstruierten aus der Verbreitung der Felszeichnungen ein Wegenetz, das sich über zwei große Achsen von Marokko und Tripoli (entlang des Hoggarmassivs) jeweils zum Nigerbogen bei Goa erstreckte sowie weiter östlich den Tschadsee von Leptis Magna aus erreichte (Karte).37 Auch wenn man heute gegenüber dieser These zu recht skeptisch ist, so ermöglichten die ökologischen Bedingungen, die Kenntnis transsaharischer Verbindungswege sowie der Natur angepasste Transportmittel zumindest einen sporadischen Austausch zwischen den für Ackerbau und Viehzucht geeigneten Wüstenrandzonen im mediterranen Norden, dem Nilland im Osten und dem Gebiet des Tschadsees sowie dem Flusssystem des Niger im Süden.<sup>38</sup>

Von entscheidender Bedeutung ist nun, dass es in der Zeit, als die Karthager ihre Anstrengungen zur Erkundung der westafrikanischen Küste und der libyschen Wüste forcierten, im Bereich des Tschadsee mit dem Beginn der subsaharischen Eisenzeit zur Bildung urbaner Siedlungsstrukturen in Gestalt der Sao-Kultur (an den Rändern der firki-Schwemmgebiete) und dem Zentrum Zilum kam. Die Expansion der Berber hatte vielleicht auch zu einer Umgestaltung der protourbanen Kultur der Tichitt im südöstlichen Mauretanien in der Mitte des 1. Jahrtausends v. Chr. geführt.<sup>39</sup> Auf den gleichen Zeitraum datiert man die Siedlungen von Walaldé am mittleren Senegal.

Die Kunde von solchen Eisen produzierenden Kulturen dürfte zusammen mit der Südwärtsbewegung der Berber (den "Lixiten" bei Hanno) ein wichtiger Antriebsfaktor zumindest für einen sporadischen transsaharischen Austausch z.B. mit wertvollen Steinen (Amazonit, Karneol) gewesen sein: Dass dieser im mediterranen Raum bekannt war, deutet Herodot an. Er teilte Nordafrika in drei Zonen, die bewohnte Küste, weiter landeinwärts das Gebiet der wilden Tiere und noch weiter südlich die wasserlose Wüste; zwischen der zweiten und dritten Zone erstrecke sich von Theben in Ägypten bis zu den Säulen des Herakles eine hügelige Sandwüste. 40 In ihr gebe es jeweils ungefähr 10 Tagesreisen voneinander entfernt salzhaltige Anhöhen mit Süßwasserquellen. Um die Hügel wohnen Völker: auf einer Linie von Ost nach West zunächst die Ammonier, zehn Tagesreisen vom ägyptischen Theben entfernt; wieder zehn Tagesreisen weiter folgt ein nicht bekannter Stamm an der Oase Augila. Dann kommt man zu den Garamanten, zu den Ataranten und wieder in Zehn-Tagesreisen zu den Atlanten erneut um einen Salzhügel mit Quelle. 41

Die Distanzangabe von jeweils einer Zehn-Tagereise entspricht der auch in späteren Zeiten üblichen Marschleistung einer Kamelkarawane zwischen zwei Oasen. Diese Oasen beschreibt Herodot als Salzhügel mit sprudelndem Quellwasser; der Hinweis auf Salz mag vages Wissen um eines der wichtigsten Handelsprodukte der Sahara spiegeln.<sup>42</sup> Einige Oasen lassen sich unter Berücksichtigung der Entfernungsangaben sowie späterer (arabischer) Angaben identifizieren. Die östlichste war die Oase von Siwa rund 560 km westlich des Nils. Dann folgten die von Herodot explizit genannte Oase von Augila (das moderne Awgila bzw. die Oasengruppe Audjila (Djalo) in der libyschen

<sup>36</sup> Mauny 1970, S. 120; Geus 1994, S. 179 f.; Ferguson 1969, S. 8; Huss 1989, S. 7. Law 1967, S. 188; und Page 1978, S. 127 lassen Mago nur bis ins Fezzan kommen.

<sup>37</sup> Mauny 1970, S. 60 f.

<sup>38</sup> MATTINGLY 2011, S. 50-58; DERS. 2015, S. 779 zum frühen Transsaharahandel. MacDonald 1998 und 2011, S. 74 f., 80. Die Skeptiker (z.B. Austen 2012, S. 39) argumentieren textimmanent und meinen, aus fehlenden bzw. geringen Hinweisen der Quellen oder gar archäologischen Hinterlassenschaften schließen zu können, dass es einen Transsaharahandel nicht gab. Dass Herodot nicht ausdrücklich, aber verklausuliert auf Sklaven und Gold als Bestandteil des Handels hindeutet, ergibt sich aus der Natur der Sache. Zu beanstanden, dass es keine Reste von Fellen im Rahmen des Saharahandels gibt (Swanson 1975, S. 597), ist naiv; vgl. Mauney 1970, S. 81.

<sup>39</sup> Zu Tichitt und Berbern: Burstein 2015, S. 648; MacDonald 2011, S. 72 ff.; Ders. 2015, mit S. 508 zum Handel mit dem Norden; Ders. 1998, S. 91 f. geht von ursprünglichen "Chiefdoms" am Mittleren Niger aus. Zu den urbanen Kulturen am Tschadsee: Lange 2010a, S. 104-107; 2010b, S. 49-55, 59 f., Breunig 2006. Verbindungen assyrischer Händler bzw. Flüchtlinge über Nubien in das Tschadgebiet: Lange 2011a, 2011b, S. 23–27.

<sup>40</sup> HDT. 2,32,4. ASHERI, CORCELLA 2007, S. 261 spricht von vier Zonen (Wüste + Sandhügel). HDT. 2,32 und 4,181 lassen sich unproblematisch in drei Zonen aufteilen.

<sup>41</sup> Hdt 4,181–185.

<sup>42</sup> LIVERANI 2000, S. 508, Oasen: S. 499-502.

Wüste). 43 Von dort ging es in weiteren zehn Tagesreisen zu den Garamanten, die im Wadi al-Ajal um Zinkekra siedelten und seit ca. 500 v. Chr. mit Hilfe eines ausgeklügelten Bewässerungssystems Weizen, Gerste, Trauben und Dattelpalmen anbauten. Die von Herodot als "Salzhügel mit Quelle und vielen fruchttragenden Datteln" beschriebene Oase dürfte östlich des modernen Sebha/Sabha zu lokalisieren sein (am ehesten Fuqaha'). Wenn er sagt, die Garamanten würden "das Salz mit Erde bedecken und darauf Korn bauen",44 so beschreibt er ein übliches Verfahren der Oasenbewohner, den salzhaltigen Boden zu neutralisieren, indem sie frische Alluvialerde von den Wadis und stehenden Gewässern abtragen und auf den Boden verteilen. Nach weiteren zehn Tagesreisen kam man zu einer Oase im Gebiet der Ataranten, vielleicht die Ghat-Oase am südöstlichen Ende des Wadi Tanizzuft, die Oase von Air (Asben) oder ein anderer Ort südlich der Tibestiberge und des Hoggarmassiv. 45 Die letzte Station, die Herodot benennen kann, ist ein Salzhügel bei den Atlanten, womit offensichtlich nicht die Bewohner des viel zu weit nordwestlich gelegenen Atlasgebirge, sondern das Hoggarmassiv gemeint ist. 46 Danach setzt sich die Route kontinuierlich in 10 Tagesmärschen von Oase zu Oase fort, deren Namen und Bewohner Herodot aber namentlich nicht kennt.

## Die "Expedition" der Nasamonen

Welche Zielgebiete verband nun aber dieser Karawanenweg und stand er in irgendeiner Beziehung zur karthagischen Explorationspolitik? Auch dazu gibt Herodot Hinweise in Form einer Geschichte, die er in Kyrene hörte. Sie ist Teil eines größeren Argumentationszusammenhangs, in dem er sich über die Geographie der Welt und der Meere äußert und auch auf die Frage nach den Nilquellen zu sprechen kommt. Herodot hat wie bei anderen Gelegenheiten seine Informationen benutzt, um sein Weltbild in Auseinandersetzung mit anderslautenden Meinungen zu untermauern. Details mögen deshalb unglaubwürdig sein, der Kernaussage der Geschichte tut das allerdings keinen

Abbruch, nicht zuletzt deshalb, weil sie dem historischen Kontext der Zeit nicht nur nicht widerspricht, sondern sich in ihn auch sinnvoll integrieren lässt.<sup>47</sup>

Demnach hätten die Griechen von Kyrene bei einem Besuch des Ammonorakels in Siwa, einem Zentrum des Karawanenhandels, von dessen König Folgendes erfahren: Vor einiger Zeit seien fünf Häuptlingssöhne aus dem Stamm der Nasamonen (an der libyschen Mittelmeerküste) durch Los ausgewählt worden, um "die libysche Wüste zu durchstreifen, ob sie weiter vordringen und mehr schauen könnten als alle, die vordem die Wüste durchquert hätten". <sup>48</sup> Da die Nasamonen – so Herodot an einer anderen Stelle<sup>49</sup> – regelmäßig zur Dattelernte zur Oase Augila ziehen, dürften die jungen Männer zunächst dieses Ziel angesteuert haben, um sich hier in die von Ägypten ausgehende Karawanenroute einzuklinken. Sie folgten ihr entsprechend der Stationen. die Herodot mit Hilfe der Völker- und Oasenliste in Zehn-Tagesabschnitten aufgezählt hatte. In Übereinstimmung mit späteren Angaben, die wir über den Verlauf transsaharischer Karawanenwege besitzen, müssten sich die Nasamonen demnach von Augila südwestlich gewandt und zur Senke von Fezzan gelangt sein.50 Das Fezzan war (und ist) eine der fruchtbarsten Gegenden der Sahara und einer der wichtigsten Karawanenknotenpunkte. Herodot kannte diese Gegend und ihre Bewohnern "südlich der Nasamonen", 51 offenbar so gut, weil von den Garamanten im Fezzan ein zweiter, noch in der Neuzeit bekannter Karawanenweg nach Norden an die Küste in das Land der "Lotosesser", also dem östlichen Tripolitanien verlief. Der Weg dauerte - so Herodot - 30 Tagesreisen. Gustav Nachtigall nahm 1869 als erster Europäer die Route und benötigte exakt 30 Tage, um Murzuk im Fezzan zu erreichen. 52

Stimmen die bisherigen Kombinationen, dann befanden sich die Nasamonen auf der Bornusstraße, die bis ins 19. Jahrhundert von Händlern auf ihrem Weg von Tripoli nach Zentralafrika benutzt wurde. Vieles spricht dafür, dass auch die Nasamonen südwestlich durch die Hochebene zwischen den Hoggar- und Tibesti-Bergen hindurch zogen, bis zu der Zone, für die Herodot keine Namen mehr anzugeben wusste, die aber weiterhin in den üblichen Zehn-Tageabständen

<sup>43</sup> Law 1967, S. 183.

<sup>44</sup> HDT. 4,183.

<sup>45</sup> Vgl. Carpenter 1966, S. 128 f.; Desanges 1978, S. 182; Oase Ghat: Liverani 2000, S. 502.

<sup>46</sup> Hdt. 4,183-4; vgl. Law 1967, S. 182-185.

<sup>47</sup> Carpenter 1966, S. 111 ff.; Huss 1989, S. 7 mit Literatur; Pritchett 1993, S. 97 ff.; sowie Asheri 2007, S. 261 ff. Skeptisch Bichler 2008, S. 182 f.

<sup>48</sup> Hdt. 2,32.

<sup>49</sup> Hdt. 4,182.

<sup>50</sup> Vgl. Huss 1989, S. 7 f.

<sup>51</sup> Нот. 4,174.

<sup>52</sup> Hdt. 4,183; Law 1967, S. 187; Liverani 2000, S. 512; Carpenter 1966, S. 117 f.

durchwandert werden konnte. "Währenddessen aber" – so Herodot<sup>53</sup> – "kamen kleine Menschen hinzu, kleiner als ein mittelgroßer Mann; die packten sie und schleppten sie fort. Aber ihre Sprache konnten die Nasamonen nicht verstehen und auch jene nicht, was die Nasamonen sagten."

Meist deutet man die "kleinen Männer" als Pygmäen, die in der Antike wohl nördlicher als heute lebten.<sup>54</sup> Es können aber auch negroide Stämme gewesen sein, die kleinwüchsiger als die Berber waren.55 "Sie führten sie durch weite Sümpfe hindurch, und endlich kamen sie in eine Stadt (polis), in der alle Menschen so klein waren wie ihre Führer und von schwarzer Farbe. Und an der Stadt vorbei floss ein großer Strom, und zwar von Westen nach Osten, und in ihm sah man Krokodile."56 Manche Gelehrte vermuten in der "Stadt" eine Siedlung nahe des Tschadsees in der Bodele-Senke; das Ufer des Tschadsees konnte leicht als Fluss gedeutet werden. Damit wären sie in die Nähe der Siedlung von Zilum gekommen.<sup>57</sup> Eine andere Interpretation, die besser in das Schema der Zehn-Tages-Märsche passt, erkennt in der von kleinwüchsigen Negroiden bewohnten Stadt das um 500 v. Chr. angelegte Tombouze, die Vorgängersiedlung Timbuktus.58 Die Sümpfe wären die dort vom Niger gebildeten Seen und Marschgebiete.59 Der von den Nasamonen benutzte Karawanenweg entsprach damit in etwa der Kairo-Timbuktu-Route des Mittelalters.

Die von den antiken Autoren angedeuteten Verbindungen reichen aber noch weiter. Herodot sagt ausdrücklich, dass der von den Nasamonen erreichte große Strom von Krokodilen belebt sei und von West nach Ost fließt. Das passt zum Niger, doch Herodot dachte noch an eine andere Verbindung: nämlich der auch aus den Periploi des Euthymenes und Hanno vertrauten Suche nach dem transsaharischen Nil, dessen Wasser gemäß Euthymenes bei Ozeanwinden vom Atlantik landeinwärts gedrückt wird und in dieser Zeit gen Osten strömt. Tatsächlich behauptete der König der Ammonier nach der Rückkehr der Nasamonen, der große Fluss sei der Nil. Herodot überlieferte diese Deutung,60 weil er von dem parallelen bzw. spiegelbildlichen Verlauf des Nils und der Donau überzeugt war.<sup>61</sup> Er blieb mit seinem Irrtum nicht allein: Noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurde eine Verbindung zwischen Niger und Nil diskutiert.

Es gibt aber noch einen weiteren Konnex zur Hanno-Expedition. Hanno war den Senegal mindestens eine Tagesreise weit hinaufgefahren. Dessen Quellgebiet im goldreichen Bambuk ist nur wenige Kilometer vom Oberlauf des Niger entfernt. Frühe arabische Geographen nahmen an, dass der Senegal und der Niger einen zusammenhängenden, von West nach Ost fließenden Strom bilden; sie nannten ihn den "westlichen Nil" oder den "Nil der Schwarzen".62 Eine vielbenutzte Karawanenroute verlief vom Tschadsee am Niger entlang nach Timbuktu und südwestlich zum Senegal. Am oberen Niger waren die Goldlagerstätten Nordwestafrikas konzentriert. Gold zu finden oder dessen Hauptabbaugebiete zu lokalisieren war sicherlich eines der Motive der Hanno-Fahrt. Der Senegal hieß im frühen Mittelalter "Fluss des Goldes".63

Aber auch Salz, das zweite so wichtige Handelsprodukt der Karawanenrouten weist eine Verbindung zur Hanno-Expedition auf. Die Hinweise des Periplus auf die Lagunen an der afrikanischen Westküste und im Senegalgebiet könnte auf ein Interesse am salzhaltigen Wasser und der Salzgewinnung deuten. 64 Das würde zu den Oasen der Karawanenroute passen, die Herodot als Orte mit "Salzklumpen auf Anhöhen und kalten Süßwasserquellen" beschreibt, ferner zu den Salzminen auf der Route vom Fezzan südwestlich.65

<sup>53</sup> Hdt. 2,33.

<sup>54</sup> Mauny 1970, S. 120; Asheri, Corcella 2007, S. 262. Auch Sataspes war auf sie gestoßen; ROLLER 2006, S. 21. Zur Topik der Pygmäen und des Kontrastes zu den Aithiopen vgl. Bichler 2000, S. 41.

<sup>55</sup> Vgl. Law 1967, S. 186.

<sup>56</sup> Hdt. 2,32.

<sup>57</sup> Carpenter 1966, S. 128 ff.; Cary-Warmington 1966, S. 348 f. Bodélé-Senke: Asheri, Corcella 2007, S. 262; Nachtigall 1881, S. 77-80.

<sup>58</sup> Zu den Vorgängersiedlungen von Timbuktu: PARK 2011, bes. S. 30–40: "... it is now clear that Timbuktu's prehistoric urbanism was far greater than it ever was during the historic period. "Vgl. Huss 1989, S. 7; RE XVII.1, 1936, S. 199 s.v. Niger (F. Windberg).

<sup>59</sup> Vgl. Law 1967, S. 185; Liverani 2000, S. 503; Huss 1989, S. 12; Mattingly 2011, S. 50. Skeptisch z.B. Honigmann 1926, S. 158.

<sup>60</sup> Die Okeanosverbindung des Nil wird HDT. 2,21 erwähnt.

<sup>61</sup> Hdt. 2,33,2-34,2; Zimmermann 1999, S. 92 A. 377; Desanges 1975, S. 181 f. Auch andere Flüsse der Sahara, die heute ausgetrocknet sind, beherbergten Krokodile; Desanges, S. 182.

<sup>62</sup> Hrbek 1992, S. 306-308.

<sup>63</sup> Suche nach Gold Liverani 2000, S. 513; Law 1980, S. 188 f.; Senegal: Ferguson 1969, S. 7.

<sup>64</sup> Vgl. Blomquist 1984, S. 57 f.

<sup>65</sup> Hdt. 4,181–185; Law 1967, S. 182–185.

Und es gibt noch eine dritte Klammer, welche die Expedition der Nasamonen zumindest indirekt mit der Hanno-Fahrt verbindet: Die im Fezzan lebenden Garamanten sollen laut Herodot Jagd auf die "troglodytischen (höhlenbewohnenden) Aithiopier", das "schnellfüßigste Volk" gemacht haben; noch heute gelten die Bewohner der Tibesti-Oase als außergewöhnlich gute Läufer.66 Auch Hanno hatte erfahren, dass westlich des Lixos in den Bergschluchten Troglodyten wohnten, "denen die Lixiten nachsagen, sie seien im Lauf schneller als die Pferde".67 Offensichtlich meinen die Autoren mit dieser Bezeichnung die gleiche Ethnie, was auf eine Verbindung zwischen dem westafrikanischen Küstengebiet bzw. dem dort in den Atlantik mündenden Flusssystem und den transsaharischen, am Niger und am Tschadsee endenden Karawanenrouten hindeutet: Wahrscheinlich unternahmen die Garamanten Raubzüge in das Gebiet der Troglodyten und verkauften die Gefangenen zum Teil als Sklaven, zum Teil behielten sie sie bei sich. Skelettfunde deuten an, dass eine schwarzafrikanische Bevölkerung beim Bau des Bewässerungssystems half, vielleicht beim Ackerbau eingesetzt wurde. 68

Dass auch die Karthager die von Herodot beschriebene Route an den Niger kannten, erscheint nach alldem sehr wahrscheinlich.<sup>69</sup> Viele Informationen Herodots über Westafrika (und den Niger?) stammten offenbar aus karthagischen Quellen.<sup>70</sup> Die Karthager besaßen Kolonien nicht nur an der westafrikanischen Küste, sondern auch in Tripolitanien.<sup>71</sup> Von Leptis Magna verlief der besagte, in 30 Tagesmärschen zu bewältigende Karawanenweg in das Fezzan und weiter zum Tschadsee bzw. zum Niger. Libysche Inschriften legen eine phönikische Präsenz im Fezzan nahe.72 Die Karthager waren als Sklavenjäger und -händler

aktiv. Vielleicht nutzten sie ihre weitreichenden Beziehungen zumal zu den Garamanten dazu, um ihre Armeen mit schwarzen Hilfstruppen (sie werden im 5. Jahrhundert erwähnt) und die mediterranen Gesellschaften mit Sklaven zu versorgen. Dass wir in den Quellen explizit davon nichts hören, muss nicht überraschen. Das gleiche Phänomen begegnet in dem viel umfangreicheren Schrifttum des 15. Jahrhunderts n. Chr. in Bezug auf den Sklavenhandel der Portugiesen. Negroide Sklaven tauchen immerhin seit dem 6. Jahrhundert v. Chr. im Mittelmeerraum auch als Objekt der bildenden Kunst auf und sind ein vertrautes Bild der städtischen Kulturen. 73

# Zusammenfassung - Die Grenzen antiker Fernerkundung

Die Quellen sowie ihr historischer, politischer und ökologischer Kontext sprechen somit zumindest für mittelbare Verbindungen Karthagos und anderer nordafrikanischer Ethnien mit den eisenzeitlichen Kulturen des Senegal-Nigersystem sowie des Tschadsees. Damit war aber auch bereits eine Linie erreicht, die bis zum Ende der Antike nicht mehr überschritten wurde. 74 Die Interessen der Perser und Ptolemäer reichten wie die ihrer Vorgänger nicht über Meroe hinaus, und sie konzentrierten sich zunehmend auf die lukrativen Verbindungen mit Indien und Arabien.<sup>75</sup> Karthagos afrikanischer Ehrgeiz wurde im 4. und 3. Jahrhundert v. Chr. durch die Auseinandersetzungen mit Rom im westlichen Mittelmeerraum absorbiert.

Rom selbst war auch nach der Provinzialisierung der nordafrikanischen Gebiete nicht bereit, das transsaharische Erbe seines ehemaligen Kriegsgegners anzunehmen. Denn das Schwergewicht der römischen Kriegs- und Außenpolitik lag im Norden und Osten der Oikumene, während man sich in Nordafrika weithin defensiv verhielt und vor allem an einer reibungslosen Getreideversorgung nach Italien interessiert war. Seeunternehmungen entlang

<sup>66</sup> Hdt. 4,183. Vgl. Asheri, Corcella 2007, S. 706.

<sup>67</sup> Hanno Periplus § 7 (Übers. E. Hennig). Zur Topik der Troglodyten vgl. Bichler 2000, S. 40.

<sup>68</sup> Law 1967, S. 183; Liverani 2000, S. 508; Skelettfunde und Bewässerung: Austen 2012, S. 35; Sklaven beim Ackerbau und Bewässerung: Wilson 2006; sowie Fentress 2011, S. 69; "A limited slave trade" durch die Sahara: MacDonald 2015, S. 508; MATTINGLY 2011.

<sup>69</sup> Huss 1989, S. 7; Zimmermann 2007, S. 47; immerhin müssen die Karthager an die Geschichte geglaubt haben: Cary-Warmington 1966, S. 349.

<sup>70</sup> Hdt. 4,43; 195 f.; Berger 1903, S. 231.

<sup>71</sup> Vgl. Law 1989, S. 187; Page 1978, S. 127.

<sup>72</sup> Austen 2012, S. 40; Inschriften: Lange 2004, S. 15; Rouillard u.a., in: Krings 1995, S. 776–844; Lange 2004, S. 15–19 rechnet sogar mit phönikisch-karthagischen Einflüssen auf die Gesellschaften am Tschadsee.

<sup>73</sup> Page 1978, S. 127; Lange 2004, S. 16–19; Snowden 1970, S. 24–26; mit Bildmaterial; FENTRESS 2011, S. 66 f.; schwarze Auxilien der Karthager: Frontin Strat.1,11,18; Fentress 2011, S. 68.

<sup>74</sup> Vgl. die wohltuend nüchternen Bemerkungen von Honigmann 1926, S. 166, 170 (zu den ptolemäischen Expeditionen), S. 171 (zu Eratosthenes), S. 178-180 (zu Strabon und den römischen Expeditionen), S. 186 (zu Ptolemaios); Sp. 180: Die Sahara war nur bis zum 26. Grad n. Br. bekannt; Sp. 184: Die Erkundungen der Kaiserzeit reichten jedenfalls im Westen niemals weiter als bis zu dem von Hanno erkundeten, wenn sie überhaupt so weit kamen.

<sup>75</sup> Zu frühen transsaharischen Routen von Ägypten jetzt: Roe 2005–2006, S. 119–129.

Hes.Frg. = Hesiod, Fragmente.

Pind.Pyth = Pindar, 4. Pythische Ode, in: Pindar, Oden. Griechisch-Deutsch, hg. und übers. v. E. Dönt, Stuttgart 1986.

Pol. = Polybios, Historien

ZWG-01-2018

Ps-Skylax. Periplus = G. Shipley, Pseudo-Skylax's Periplous. The Circumnavigation of the inhabited World. Text, Translation and Commentary, Exeter 2011.

Sen. Nat.quaest = Seneca, Naturales quaestiones.

#### Literaturverzeichnis

Quellen und Kommentare

B. Asheri, A. Corcella: A Commentary on Herodotus Books I–IV, Oxford 2007.

Hennig: Terrae incognitae. Eine Zusammenstellung und kritische Bewertung der wichtigsten vorcolumbischen Entdeckungsreisen an Hand der darüber vorliegenden Originalberichte. Altertum bis Ptolemäus, Leiden <sup>2</sup>1944.

A.B. LLOYD: Herodotus Book II. Commentary 1–98, Leiden 1976.

F. J. Ponce: Periplógrafos griegos I. Época Arcaica y Clásica I. Periplo di Hanón y Autores de los Siglos VI y V a.C., Zaragoza 2009.

RAMIN: Le Périple d'Hannon. The Periplus of Hanno, London 1976.

H. Schoff: The Periplus of Hanno, with translation and commentary, Philadelphia 1912.

SEEL (Hg.): Antike Entdeckungsfahrten. Zwei Reiseberichte, Zürich 1961.

Shipley: Pseudo-Skylax's Periplous. The Circumnavigation of the inhabited World, Bristol 2011.

### Navigation und Nautik

Arnaud: Les routes de la navigation antique. itineraries en Méditerranée, Paris 2005.

BERESFORD: The Ancient Sailing Season. Mnemosyne Suppl. 351, Leiden 2013. Fabre: Seafaring in ancient Egypt, London 2004.

GÖTTLICHER: Seefahrt in der Antike. Das Schiffswesen bei Herodot, Darmstadt 2006.

V. Harris, K. Iara (Hg.): Maritime Technology in the Ancient Economy. Ship-Design and Navigation, Portsmouth/RI 2011.

der westafrikanischen Küsten gelangten höchstens bis auf die Höhe der Kanaren; vereinzelte Landexpeditionen von Armeeführern oder Händlern führten über die bekannten Routen bis in das Gebiet des nördlichen Tschadsees (Agysimba?) und nach Meroe, aber sie kamen nie über den im 5. Jahrhundert erschlossenen Horizont hinaus. <sup>76</sup> Da die Versorgung mit afrikanischen Produkten über die Garamanten sowie über das Königreich Meroe weitgehend reibungslos verlief, bestand auch gar kein Grund weiter vorzudringen, zumal der Bedarf nach innerafrikanischem Gold bei weitem nicht so ausgeprägt war wie etwa in der Zeit des 15. Jahrhunderts n. Chr. vor dem Aufbruch der Portugiesen. Neue Gebiete allein um der (geographisch-ethnographischen) Forschung willen unabhängig von kommerziellen und politisch-militärischen Zielen zu entdecken oder gar fremde Menschen zu missionieren, war römischer oder karthagischer Fernerkundung fremd.

karthagischer Fernerkundung fremd.

Auf der anderen Seite fehlten aber auch im subsaharischen Gebiet stabile politische Gebilde, die wie das nubische Meroe oder später Aksum im Osten ihrerseits an dauerhaften Kontakten mit dem Norden interessiert waren und auf eine längere Zeit politischer, wirtschaftlicher und politischer Verbindungen zurückblicken konnten. Das ist wohl auch der wesentliche Grund dafür, warum Afrika für die antike Mittelmeerwelt nie zu einem so starken Magnet des Aufbruchs und der Erkundung wurde, wie das Fernasien und die nordwestlichen Breiten waren. Die wenigen Einzelunternehmungen erscheinen vor diesem Hintergrund in einem umso grelleren Licht, und sie haben immerhin bis weit in die Zukunft ausgestrahlt: Noch im 15. Jahrhundert n. Chr. soll der Infant Heinrich, genannt der Seefahrer, bei seinem Streben, die Seewege um Afrika erkunden zu lassen, durch das Wissen bestärkt worden sein, "dass Hanno, der karthagische Kapitän, entlang der afrikanischen Küste bis fast unter die Linie der Tag und Nachtgleiche gesegelt sei".77

## Abkürzungsverzeichnis

Athen. = Athenaios, Deipnosophistai

Hanno Periplus = Der Fahrtbericht (Periplus) des Hanno. Text und Übersetzung (K. Bayer), in: C. Plinius Secundus d.Ä., Naturkunde. Lateinisch-Deutsch, Bd. V, hg. und übers. v. G. Winkler, Darmstadt 1993, S. 338–345.

Hdt = Herodot, Historien.

<sup>76</sup> Vgl. Salama 1981, S. 517.

<sup>77</sup> Danmiao de Góis, in: Schmitt 1984, S. 53.

HÖCKMANN: Antike Seefahrt, München 1985.

Köster: Das antike Seewesen, Berlin 1923.

McGrail: Boats of the World. From the Stone Age to Medieval Times, Oxford 2001.

Medas: De rebus nauticis: L'arte della navigazione nel mondo antico, Rom 2004.

MEIJER: A History of Seafaring in the Classical World, London 1986.

MORTON: The Role of the Physical Environment in Ancient Greek Seafaring, Leiden 2001.

SIRKS: Sailing in the Off-Season with Reduced Financial Risk, in: J. J. Aubet, B. Sirks (Hg.): Speculum Iuris, Roman Law as a Reflection of Social and Economic Life in Antiquity, Ann Arbor 2002, S. 134–150.

WARNECKE: Zur Phänomenologie und zum Verlauf antiker Überseewege, in: E. Olshausen (Hg.): Zu Wasser und zu Land. Verkehrswege in der antiken Welt. Stuttgarter Kolloquium zur Historischen Geographie des Altertums 7, Stuttgart 2002, S. 93–107.

WHITEWRIGHT: The potential Performance of ancient Mediterranean Sailing Rigs, Int Naut A 40 (1), 2011, S. 2–17.

#### Afrika

ADAM: The importance of Nubia. A link between Central Africa and the Mediterranean, in: G. Mokhtar (Hg.): UNESCO General History of Africa II. Ancient Civilizations of Africa, Berkeley 1981, S. 226–243.

ADAMS: Nubia Corridor to Africa, London 1977.

A. Austen: Die Sahara. Tausend Jahre Austausch von Ideen und Waren, Berlin 2012.

A. Austen: Regional Study. Trans-Saharan trade, in: C. Benjamin (Hg.): The Cambridge World History Vol. IV. A World with States, Empires, and Networks, 1200 BCE-900 CE, Cambridge 2015, S. 662–686.

BARCELO: Zur Karthagischen Überseepolitik im VI. und V. Jahrhundert v. Chr., in: Gymnasium 86, 1989, S. 13–37.

BICHLER: Die Fahrt zu den Grenzen der Erde. Von Herodot zur Alexander-Historiographie, in: Gymnasium 118, 2011, S. 315–344.

DERS.: An den Grenzen zur Phantastik. Antike Fahrtberichte und ihre Beglaubigungsstrategien, in: R. Bollinger (Hg.): Historiographie, Ethnographie, Utopie. Gesammelte Schriften. Teil 2: Studien zur Utopie und der Imagination fremder Welten, in: Philippika 18 (2), Wiesbaden 2008, S. 173–192.

BLOMQUIST: Reflections of Carthaginian Commercial Activity in Hanno's Periplus, in: Orientalia Suecana 33–34, 1984, S. 53–62.

Breuning, K. Neumann: Continuity or Discontinuity? The 1st Millennium BC-Crisis in West African Prehistory, in: T. Lenssen-Erz (Hg.): Tides of the Desert. Contributions to the Archaeology and Environmental History of Africa in Honour of Rudolph Kuper, Köln 2002, S. 491–503.

Breuning u. a.: G(l)anz ohne Eisen. Große Siedlungen aus der Mitte des 1. Jahrtausends BC im Tschadbecken von Nordost-Nigeria, in: H. P. Wotzka (Hg.): Grundlegungen (Tübingen 2006), S. 255–270.

Burstein: Africa: states, empires, and connections, in: C. Benjamin (Hg.): The Cambridge World History Vol. IV. A World with States, Empires, and Networks, 1200 BCE – 900 CE, Cambridge 2015, S. 631–661.

CAMPS: Chars (Art. Rupestre), in: G. Camps (Hg.): Encyclopédie Berbère 12, 1993, S. 1877–1899.

CARPENTER: Beyond the Pillars of Hercules, London 1966.

Cary, E. H. Warmington: Die Entdeckungen der Antike, Zürich 1966.

Delekat: Phönizier in Amerika. Bonner Biblische Beiträge 32, Bonn 1969.

DESANGES: Recherches sur l'activité des méditerrannéens aux confins de l'Afrique, Rom 1978.

Fabre: Les grecs à la découverte de l'Atlantique, in: REA 94, 1992, S. 11-21.

D. Fage: A History of Africa 4, London u. New York 2002.

Fentress: Slavers on Chariots, in: A. Dowler, E. R. Galwin (Hg.): Money, Trade and Trade Routes in Pre-Islamic North Africa. British Museum Research Publication 176, London 2011, S. 65–71.

Ferguson: Classical Contacts with West Africa, in: L. A. Thompson, J. Ferguson (Hg.): Africa in Classical Antiquity. Nine Studies, Ibadan 1969, S. 1–25.

F. Garrard: Myth and Metrology. The Early Trans-Saharan Gold Trade, in: JAH 23, 1982, S. 443–461.

F. Gautier: Anciennes voies du commerces transsahariens, Geografiska, in: Annaler 17, 1935, S. 550–562.

Geus: Prosopographie der literarisch bezeugten Karthager, Leuven 1994.

Ders.: Space and Geography, in: A. Erskine (Hg.): A Companion to the Hellenistic World, Oxford 2003, S. 232–245.

R. Hands: The Consolidation of Carthaginian Power in the Fifth Century BC, in: L. A. Thompson, J. Ferguson (Hg.): Africa in Classical Antiquity. Nine Studies, Ibadan 1969, S. 81–98.

Huss: Geschichte der Karthager, München 1985.

Ders.: Die antike Mittelmeerwelt und Innerafrika bis zum Ende der Herrschaft der Karthager und der Ptolemaier, in: H. Duchhardt (Hg.): Afrika. Entdeckung und Erforschung eines Kontinents. Bayreuther Historische Kolloquien 3, Köln 1989, S. 1-29.

JAMESON: Chronology of the Campaigns of Aelius Gallus and C. Pétronius, in: IRS 58, 1968, S. 71–84.

KILLIG: Review Essay. What Do We Know About African Iron Working?, in: Journal of African Archaeology 2, 2004, S. 97–112.

Krings (Hg.): La civilisation phénicienne et punique. Manuel de recherche, Leiden 1995.

LANGE: Afrika südlich der Sahara. Von den Sakralstaaten zu den Großreichen, in: J. Fried, E. D. Hohl (Hg.): WBG Weltgeschichte, Bd. 3, Darmstadt 2010, S. 103-116 (2010a).

DERS.: The Emergence of Social Complexity in the Southern Chad Basin toward 500 BC. Archaeological and Other Evidence, Borno Museum Society Newsletter 2010, S. 68–71 (= 2010b).

Ders.: Abwanderung der assyrischen Tamakarui nach Nubien, Darfur und ins Tschadgebiet, in: B. Nowak (Hg.): Miscellanea Tymoreski, Warschau 2011, S. 199–266 (= 2011a).

DERS.: Westafrica and the Classical World. Neglected Contexts, in: Afrika im Kontext. Weltbezüge in Geschichte und Gegenwart. 19. inter. Tagung, 2.6.-5.6.2004 Universität Hannover, S. 1-20.

DERS.: The Founding of Kanem by Assyrian Refugees ca. 600 BCE. Documentary, Linguistic, and Archaeological Evidence, Boston 2011, S. 23-27 (= 2011b).

C. C. Law: The Garamantes and Trans-saharan Enterprise in Classical Times, in: JAH 8, 1967, S. 181-200.

Law: The Horse in African History, Oxford 1980.

LHOTE: Les chars rupestres sahariens. Des Syrtes au Niger, par le pays des Garamantes et des Atlantes, Toulouse 1982.

LIVERANI: The Libyan Caravan Road in Herodotus IV.181-189, in: JESHA 43, 2000, S. 496–520.

LONIS: Les conditions de la navigation sur la cote atlantique de l'Afrique dans l'antiquité. Le problème du retour, in: Afrique noire et monde méditerranéen dans l'antiquité, Dakar 1978, S. 147-162.

MacLachlan: Feasting with the Ethiopians. Life on the Frings, in: QuadUrbin NS 40 (1), 1992, S. 15-33.

MASONEN: The Sahara as Highway for Trade and Knowledge, in: S. E. Alcock, I. Brodel, R. J. A. Talbert (Hg.): Highways, Byways, and Road Systems in the Pre-Modern World, Oxford 2012, S. 168–184.

MAUNY: Une route préhistorique à travers le Sahare occidental, in: BIFAN 9, 1947, S. 341–357.

DERS.: Les siècles obscures de l'Afrique noire. Histoire et Archéologie, Nancy 1970.

Ders.: Trans-Saharan Contacts and the Iron Age in West Africa, in: J. D. Page (Hg.): The Cambridge History of Africa, Vol. 2. From c. 500 BC to AD 1050, Cambridge 1978, S. 272-341.

- C. MACDONALD: A View from the South. Sub-Saharan Evidence for Contacts Between North Africa, Mauretania and the Niger 1000 BC-AD 700, in: A. Dowler, E. R. Galwin (Hg.): Money, Trade and Trade Routes in Pre-Islamic North Africa. British Museum Research Publication 176, London 2011, S. 72-82.
- C. MACDONALD: Before the Empire of Ghana. Pastoralism and the Origins of Cultural Complexity in the Sahel, in: G. Connah (Hg.): Transformations in Africa. Essays on Africa's later Past, London 1998, S. 71–103.
- C. MACDONALD: The Tichitt tradition in the West African Sahel, in: G. Barker, C. Goucher (Hg.): The Cambridge World History Vol. II. A World with Agriculture, 12,000 BCE – 500 CE, Cambridge 2015, S. 499–513.
- E. McCall: Herodotos on the Garamantes. A Problem in Protohistory, in: History in Africa 26, 1999, S. 197-217.

MAGNAVITA u.a. (Hg.): Crossroads/Carrefour Sahel: Cultural and Technological Developments in First Millennium BC/AD West Africa. Journal of African Archaeology Monograph Series 2, Frankfurt am Main 2009.

Magnavita: Zilum. A Mid-First Millennium BC Fortified Settlement Near Lake Chad, in: Journal of African Archaeology 4, 2006, S. 153–170.

MASONEN: Trans-Saharan Trade and the West African Discovery of the Mediterranean World, in: M. Sabour, K. S. Vikor (Hg.): Ethnic Encounter and Cultural Change, Bergen 1997, S. 116-142.

MATTINGLY: Before the empire of Ghana. Pastoralism and the origin of cultural complexity in the Sahel, in: G. Connah (Hg.): Transformations in Africa. Essays on Africa's Later Past, London 1998, S. 71-103.

MATTINGLY, A. I. WILSON: Concluding Thoughts. Made in Fazzan?, in: D. Mattingly (Hg.): The Archaeology of Fazzan III, London 2010, S. 523–530.

Mattingly: The Archeology of Fezzan, 2 Bde., London 2003–2007.

MATTINGLY: The Garamantes of Fazzan. An early Libyan State with Trans-Saharan Connections, in: A. Dowler, E. R. Galwin (Hg.): Money, Trade and Trade Routes in Pre-Islamic North Africa. British Museum Research Publication 176, London 2011, S. 49-60.

Ders.: Transsaharahandel, in: A.-M. Wittke (Hg.): Frühgeschichte der Mittelmeerkulturen. Historisch-archäologisches Handbuch. Der Neue Pauly Suppl. Bd. 10, Stuttgart u. Weimar 2015, S. 779–783.

MAUNY: Une route préhistorique á travers le Sahara occidentale, in: BIFAN 9, 1947, S. 341–357.

DERS.: Les siècles obscures de l'Afrique noire. Histoire et archéologie, Nancy 1970.

DERS.: Trans-Saharan Contacts and the Iron Age in West Africa, in: J. D. Page (Hg.): The Cambridge History of Africa, Teil 2. From c. 500 BC to AD 1050, Cambridge 1978, S. 272-341.

J. McIntosh: Ancient Middle Niger. Urbanism and Self-Organizing Landscape, Cambridge 2015.

MITCHELL: African Connections. Archaeological Perspectives on Africa and the Wider World, Walnut Creek 2005.

Mourre: Euthyménès de Marseille, in: Revue d'Études ligures 1, 1964, S. 133-139.

MUNSON: Archaeology and the Prehistoric Origins of the Ghana Empire, in: Journal of African History 21, 1980, S. 457–466.

NACHTIGALL: Sahara und Sudan, Bd. 2, Berlin 1881.

A. N. OIKONOMODES, M.C. MILLER (Hg.): Hanno the Carthaginian, Periplus, Chicago <sup>2</sup>1995.

P. PARK: Climate Change, Human Response, and the Origins of Urbanism at Timbuktu. Archaeological Investigations into the Prehistoric Urbanism of the Timbuktu Region of the Niger Bend, Mali, West Africa, Ann Arbor 2011.

PICARD: Les navigations de Carthage vers l'ouest, in: H. G. Niemeyer (Hg.): Phönizier im Westen. Madrider Beiträge 8, Mainz 1982, S. 167-173.

Ch. Picard: Der Periplus des Hanno, in: W. Huss (Hg.): Karthago. WdF 654, Darmstadt 1992, S. 182-192 = Le Périple d'Hannon, in: H. G. Niemeyer (Hg.): Phönizier im Westen. Madrider Beiträge 8, Mainz 1982, S. 175-180.

Préaux: Les grecs à la découverte de l'Afrique par l'Égypte, in: ChronEg 64, 1975, S. 284–312.

Proto, G. M. Beltrami: Sul periplo d'Africa voluto dal Faraone Nekao, in: M. Khanoussi (Hg.): L'Africa romana XV, Rom 2004, S. 959-972.

RE XIII.1, 1926, S. 149-202 s.v. Libye (E. Honigmann).

RE XVII.1, 1936, S. 199 s.v. Niger (F. WINDBERG).

ZWG-01-2018

Roe: The Old Darb al Arbein Caravan Route and Kharga Oasis in Antiquity, in: JARCE 42, 2005-2006, S. 119-129.

W. Roller: Through the Pillars of Herakles, New York 2006.

SALAMA: The Sahara in classical antiquity, in: G. Mokhtar (Hg.): UNESCO General History of Africa II. Ancient Civilizations of Africa, Berkeley 1981, S. 513-532.

SCHMITT (Hg.): Die großen Entdeckungen. Dokumente zur Geschichte der europäischen Expansion, Bd. 2, München 1984.

SCHMIDT: Métaux, in: R. M. A. Bedaux u.a. (Hg.): Recherches archéologiques á Dia dans le delta intérieur du Niger (Mali). Bilan des saisons de fouilles 1998-2003. Research School of Asian, African, and Amerindian Studies University Leiden, Leiden 2005, S. 257-262.

SEGERT: Phoenician Background of Hanno's Periplus, Mélanges de l'Université Saint-Joseph 45, 1969, S. 501-518.

SHINNIE: Trade Routes of the Ancient Sudan 3000 B.C. - A. 350, in: W. Davies (Hg.): Egypt and Africa. Nubia from Prehistory to Islam, London 1991, S. 49–53.

M. Snowden: Blacks in Antiquity. Ethiopians in the Greco-Roman Experience, Cambridge/MA 1970.

SOMMER: Trans-Saharan Long-Distance Trade and the Helleno-Punic Mediterranean, in: A. Dowler, E. R. Galwin (Hg.): Money, Trade and Trade Routes in Pre-Islamic North Africa. British Museum Research Publication 176, London 2011, S. 61–64.

T. Swanson: The Myth of Transsaharan Trade during the Roman Era, in: International Journal of African Historical Studies 8, 1975, S. 582-600.

A. THOMPSON: Eastern Africa and the Graeco-Roman World (to A.D. 641), in: E. A. Thompson, J. Ferguson (Hg.): Africa in Classical Antiquity. Nine Studies, Ibadan 1969, S. 26-61.

F. VIAN: Les retours des Argonautes de la progrès des connaissances géographiques, in: REL 64, 1988, S. 13-15.

VIVENZA: Altre considerazioni sul periplu di Annone, Economia e storia 1, 1980, S. 101–110.

A. WARMINGTON: The Carthaginian period, in: G. Mokhtar (Hg.): UNESCO General History of Africa II. Ancient Civilizations of Africa, Berkeley 1981, S. 441–464.

WERNER: Zum Afrikabild der Antike, in: K. Dietz, D. Hennig, H. Kaletsch (Hg.): Klassisches Altertum, Spätantike und Frühes Christentum. Festschrift A. Lippold, Würzburg 1993, S. 1–36.

WILSON: The Spread of Foggara-Based Irrigation in the Ancient Sahara, in: D. Mattingly u.a. (Hg.): The Libyan Desert. Natural Resources and Cultural Heritage, London 2006, S. 205-216.

ZIMMERMANN: Libyen. Das Land südlich des Mittelmeers im Weltbild der Griechen, München 1999.

PETER LANG (&) Den

Zeitschrift für Weltgeschichte — Interdisziplinäre Perspektiven Jahrgang 19 - Heft 1- Frühjahr 2018, Peter Lang, Berlin, S. 83-124.

#### Kleinschmidt Harald

# Die sogenannte "Englische Schule" in der Theorie der Internationalen Beziehungen und die Lehre von der Expansion der "international society"

### Einleituna

Das gegenwärtige internationale System, von dem oft auch als internationale Gemeinschaft oder Staatengemeinschaft die Rede ist, gilt als das erste Weltsystem globalen Umfangs. Es sei, so die Hauptthese in Theorien aus verschiedenen sozialwissenschaftlichen Disziplinen, seit dem 19. Jahrhundert von seinem Ursprungskontinent Europa aus bis zu den Grenzen des Globus "expandiert". Dabei erscheint das System als objektivierbare, quasi-tangible Größe, als eine Art Gebäude mithin, in dem die zwischenstaatlichen Beziehungen stattfinden sollen. Der Prozess dieser "Expansion" bleibt jedoch in der Regel untertheoretisiert. Im Besonderen wird in der Regel entweder unausgesprochen postuliert, dass die Staatenwelt jenseits von Europa bis zu dieser angenommenen "Expansion" nicht in andere internationale Systeme eingebunden, mithin eine Art systemfreier Raum gewesen sei, oder es wird vorausgesetzt, dass frühere internationale Systeme in einer scheinbar linearen Abfolge irgendwie verschwunden seien. Genaue Bestimmungen der Modalität des Prozesses der "Expansion" des europäischen internationalen Systems bieten die einschlägigen Theorien üblicherweise nicht. Die einzige Forschungsrichtung, die diesen Prozess als "Expansion" ansatzweise thematisiert hat, ist die sogenannte "Englische Schule" in den Internationalen Beziehungen. Die Theoriebildung dieser "Schule" soll im folgenden auf ihre historischen Grundlagen hin untersucht und mit anderen sozialwissenschaftlichen Ansätzen verglichen werden.

## Hedley Bull und der Begriff der "international society"

Die sogenannte "Englische Schule" steht in dem Ruf, zuerst begrifflich unterschieden zu haben zwischen der "international society", verstanden als "group of states, conscious of certain common interests and common values..., bound by a common set of rules in their relations with one another and ... the working of common institutions", und dem internationalen System, verstanden